

Thomas Oellermann

NEUNZEHNVIERZEHN

Ein Jahr in der
sozialdemokratischen Teplitzer
Tageszeitung „Freiheit“

Schriftenreihe der Seliger-Gemeinde

Vorwort

Das Jahr 1914 wird auf den folgenden Seiten durch die Brille einer nicht unbedeutenden sozialdemokratischen Regionalzeitung der Habsburger Monarchie angeschaut, ausgewählt und konzentrierend wiedergegeben. Thomas Oellermann, den seine Dissertation auch zur Lektüre der „Freiheit“ führte, lässt dabei das Jahr, das später als Jahr des Kriegsbeginns in das historische Gedächtnis eingehen sollte, Revue passieren: der friedliche Anbeginn mit allen Problemen und Freuden der sozialdemokratischen Bewegung bis hin zur Zäsur des Kriegsausbruchs und den folgenden vielen Todesmeldungen gefallener Sozialdemokraten, die die Einschnitte ins alltägliche Leben aber auch die zunehmende Kriegszensur deutlich werden lassen. Begleitet in einer Sprache des Rückblicks, die den Abstand von 100 Jahren zu uns heutigen Lesern immer wieder deutlich macht.

Der Erscheinungsort der „Freiheit“ ist Teplitz-Schönau. Im Jahre 1914 war das eine Kur- und Industriestadt mit knapp 30.000 Einwohnern, umgeben von vielen Industriedörfern und angrenzenden Industrie-Vorstädten, wie beispielsweise Turn, wo am 1. September 1919 die sudetendeutschen Sozialdemokraten die DSAP in der CSR neu gründeten. Über viele Jahrhunderte waren die heißen Quellen, die selbständig an die Oberfläche sprudelten, auch die Quelle für den Reichtum der Stadt, die seit 1634 unter der Herrschaft der Fürstenfamilie Clary-Aldringen stand. Im Laufe des 19. Jahrhundert begann durch den Abbau der in der Nähe überall zu findenden Braunkohle ein Industrialisierungsschub die Stadt zu erfassen, der auch zur Entstehung eines großen Heeres von Industriearbeitern führte, die sich zunehmend sozialdemokratisch organisierten.

An deren Spitze stand sehr bald der junge Josef Seliger, der zuerst im Konsumverein, dann als leitender Redakteur der „Freiheit“ aber ab 1907 auch als Reichsrats-Abgeordneter in Wien wesentlich zur Prägung des sozialdemokratischen Milieus beitrug.

Teplitz-Schönau, die 1895 vereinigte doppelte Kurstadt, wurde unter Seliger zum bestimmenden Zentrum der deutsch-böhmischen Sozialdemokratie, die viele Zentren, wie Reichenberg, Tetschen-Bodenbach, Aussig, Kommotau oder Karlsbad kannte, aber in Prag eher schwächelte.

Das Milieu der engeren Stadt war traditionell bürgerlich geprägt, was auch das 1874 errichtete Stadttheater symbolisierte und welches 1919 in der Nacht auf den 1. September, an dem die feierliche Gründung der DSAP dort begangen werden sollte, abbrennen wird. Die Spannung zu dieser Welt findet sich in vielen kleinen Details des nachfolgenden Textes, aber auch die Bezüge zur Landschaft des Erzgebirges und des Teplitz-Schönau umgebenden Böhmisches

Mittelgebirges mit seinen schönen Ausflugszielen (Milleschauer) klingen an. Namen später bekannt gewordener Sozialdemokraten scheinen auf. Und nicht zuletzt wird die Durchlässigkeit der Grenze zu Sachsen (zum Deutschen Reich) deutlich, da immer wieder ein Austausch mit sächsischen Gruppen beschrieben wird oder man eine Fahrt nach Leipzig plant. Ein Zustand der Freizügigkeit, den wir erst wieder in den letzten Jahren, mit dem Beitritt der Tschechischen Republik zum Schengen-Raum, erreicht haben.

Tauchen wir ein in die Zeit vor hundert Jahren: Lesen wir über ein Jahr im Spiegel der „Freiheit“.

Ulrich Miksch

Berlin, im März 2014

Januar

Es wird ein normales Jahr, dieses 1914. Es wird 365 Tage, 52 Sonntage und immerhin 16 Feiertage an Werktagen haben. Auf einen langen Fasching im Januar und Februar folgt Ostern, das „mitten in den April fällt“.

Gutgelaunt kommt die Teplitzer Parteiorganisation ins neue Jahr. Herr Bernharts Salonkapelle eröffnet den Abend. Stürmischen Beifall bringen die Violinsoli des Herrn Löwenthal vom Teplitzer Stadttheater. Es folgen Gesangsvorträge von Fräulein Major und Herrn Hilde. Förmliche Lachstürme erntet Herr Schwab – auch er vom Stadttheater – für seine parodistische Soloszene. In seiner Rede verweist Josef Seliger auf die Anfänge der Teplitzer Partei vor 20 Jahren. Man habe etwa die „Freiheit“ mit 30 geliehenen Gulden begründet. Nach vorne blickend erklärt Seliger, dass man bereits die Feuerzeichen des kommenden Sozialismus aufleuchten sehe und auch den großen Brand, in den der Kapitalismus die Welt gesteckt habe. So begrüßen die Teplitzer Sozialdemokraten dieses Jahr 1914 mit einem Tanzreigen.

Die Silvesterfeier in Klostergrab hingegen ist der Versuch eines Gegenmodells, ein gelungener, wie die „Freiheit“ zu berichten weiß. Es sei darum gegangen, alle Veranstaltungen der Klasse würdig zu veranstalten. So tragen die Jugendgenossen aus Kosten Mozarts Scherzgesang „Ständchen“ vor. Später trägt Josef Hofbauer – er selbst Schriftsteller und Dichter – Gedichte von Petzold und Mackey vor, die er dann noch durch solche in niederösterreichischer steirischer Mundart ergänzt. Hofbauer kommt auch die Ehre der Jahresabschlussrede zu. Getanzt wird dann nach Mitternacht auch in Klostergrab.

Ebenso seriös feiern die Weißkirchlitzer Glasarbeiter. Musik- und Gesangsvorträge wechseln sich mit Rezitationen ab. Verlesen wird so etwa der Silvesterprolog von Rudolf Rückl. Er wird später Josef Hofbauer diverse Grußkarten aus dem Weltkrieg schreiben. Der Wirt des Gasthauses Seemann – auch er Sozialdemokrat – gibt noch zwei Sololieder zum Besten. Auf das Verlesen einer lustigen Silvesterzeitung mit dem Feuilleton „Geisterstunde in einer Flaschenfabrik“ folgt die ernsthafte Jahresschlussrede von Heinrich Kremser. Das neue Jahr begrüßen die Anwesenden mit dem Sozialistenmarsch.

In Prag tötet die Proletarierin Franziska Reck am Neujahrstag ihre beiden Söhne und erhängt

sich. In ihrem durch die „Freiheit“ veröffentlichten Abschiedsbrief führt sie als Gründe Hunger und Not an. Ihre Söhne habe sie der Sache der Sozialdemokratie verschrieben, könne aber nicht akzeptieren, dass sie nach ihrem Tod von einem „fremden Weibsbild“ großgezogen werden würden.

In Wschechlab wird an Neujahr ein sechzehnjähriges Mitglied der Jugendorganisation auf der Arbeit von einer Maschine zerfetzt. Der Genosse sei nicht nur Opfer der gefräßigen Maschine, sondern auch der Profitgier des Kapitalismus, erklärt die „Freiheit“ und richtet an die Eltern des Toten: „vielleicht kann es ihnen einigen Trost gewähren, dass für das große Ideal, für das ihres Sohnes junges Herz glühte, die Lebenden weiterkämpfen werden bis zum endlichen Siege.“

Zu Beginn des Jahres wird gegen die Preiserhöhung im Teplitzer Dampfbad protestiert. Es sei ein „Sparen auf Kosten derer, die im Sommer nicht an die Nord- oder Ostsee und im Winter an die Riviera fahren können.“

In Guben erstickt ein gewisser Smorelek an einer Billardkugel und die Teplitzer „Freiheit“ berichtet.

Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“ steht auf dem Programm der ersten Teplitzer Arbeitervorstellung des Jahres. An der Schillerschen Abrechnung mit dem Kleinbürgertum müsse der Arbeiter großes Gefallen finden, meint die „Freiheit“.

Der Besuch lässt allerdings zu wünschen übrig. Gut gefüllt sind die Sitzreihen dann aber bei der nächsten Aufführung des Stückes. Die Begeisterung der Arbeiter verleitet die „Freiheit“ zu diesem Fazit: „Das Bürgertum hat es verlernt, seinen großen Dichtern, seinen Klassikern zu folgen, die deutschen Arbeiter aber haben den Weg zu ihnen gefunden.“ Die Arbeiter würden mit heiliger Andacht in den Tempel der Kunst, in dem sie den Dichtern, den hohen Priestern des Wahren und des Schönen, begegnen.

Die Sozialdemokratische Partei beteiligt sich nicht an den Sobortener Gemeindewahlen. Um das Treiben einer „Clique“, die sich der Bereicherung verschrieben habe, zu beenden, seien, so die „Freiheit“ alle Sozialdemokraten aufgefordert, die bürgerliche Opposition zu wählen.

Diese bürgerliche Opposition verliert allerdings die Wahl im dritten Wahlkörper. Die Freiheit kommentiert: „Aber wenn auch langsam, umso sicherer wird der Unwille über das herrschende System um sich greifen und einmal kommt doch die Zeit, wo es schmachlich in sich selbst zusammenbricht.“

In Teplitz wird die Arbeiterbibliothek wiedereröffnet. Verschiedene Gewerkschaften und Verbände vereinen ihre Buchbestände und gründen eine neue Bücherei mit 2000 Bänden. Ihren Sitz hat sie im Haus „Austria“ in der Kaiserstraße. Zu den Beständen gehören neben Dichtungen, Gesellschafts- und Naturwissenschaften auch tschechische Werke. Benutzung und Ausleihe sind kostenfrei.

Am ersten Tag ihrer Wiedereröffnung machen 50 Leser von den Angeboten der Bibliothek Gebrauch. Sie leihen hauptsächlich die beste Literatur aus, Werke von Schiller, Grillparzer, Ibsen, Zola und Gorki. Dass weder gesellschafts-, noch naturwissenschaftliche Bücher ausgeliehen werden, hänge damit zusammen, dass die Kataloge dieser Bereiche noch nicht fertiggestellt seien.

Am 18. Januar wird auf einer Demonstrationsversammlung im Hotel Neptun – Vorträge werden deutsch und tschechisch gehalten - die Einführung einer Arbeitslosenfürsorge gefordert. Tatsächlich bieten allein Gewerkschaftsbeiträge einen Halt in der Arbeitslosigkeit.

Nochmal geht es um die wieder eröffnete Arbeiterbibliothek, die bis Ende Januar von 106 Lesern aufgesucht wird, die 240 Bücher entleihen. Den Kern der Leserschaft machen die Buchdrucker aus. Leider lese ein großer Teil der organisierten Arbeiterschaft gar kein Buch.

Ende Januar finden an verschiedenen Orten Lichtbildervorträge zum Thema „die große Französische Revolution“ statt. In Turn verfolgt man den Sturz des französischen Kaisers in der Gaststätte „Kaiser von Österreich“.

Gegen den Vorwurf eines „sozialdemokratischen Panamas“ verwahrt sich die Teplitzer „Freiheit“. Das Wiener Parteihaus mitsamt Druckerei sei mit Hypotheken finanziert, die zu ganz normalen Bedingungen von Banken und Sparkassen erteilt worden seien. Ein lokales nationales Blatt habe wie ein Lumpensammler auf dem Misthaufen Abfälle gesammelt und den Artikel eines Wiener „Winkelblattes“ übernommen. Eine Bande von Verleumdern habe so

hieraus ein „sozialdemokratisches Panama“ gemacht.

Am 25. Januar tagt in Teplitz der 10. Gau des Reichsverbandes der Arbeitergesangsvereine Österreichs. Der Gau hat 1302 Mitglieder, die Gesangsleistung lässt aber zu wünschen übrig, wie der Gauchormeister Uhlik zu berichten weiß. Ihm zufolge könne es nur dann zu einer Besserung kommen, wenn er die Möglichkeit habe, die einzelnen Vereine in ihrem Gesang zu kontrollieren. Ungeklärt bleibt weiterhin die Beitragspflicht der so genannten Arbeiterturn- und Gesangsvereine, die somit Gliederung zweier Verbände sind. Für das Gausängerfest 1915 sind Massenchöre geplant.

Die Weißkirchlitzer Sozialdemokraten wählen Wenzel Trepesch zu ihrem Vertrauensmann.

Der Hersteller von Tetralin und Storchseife bewirbt im Jahr 1914 seine Produkte als Friedensboten, allerdings nur im „Kampfe der Waschtagsplage“.

Februar

In der Schönriesener Bierhalle tagt die Jugendorganisation im Bezirk Teplitz und plant für den März eine Antialkoholausstellung in der Stadt Teplitz.

Schwarze Schafe 1914. Für die Veruntreuung von Vereinsgeldern werden Josef Kaspar aus Neudek und Max Neumann aus Bodenbach aus dem österreichischen Metallarbeiterverband ausgeschlossen.

Anfang Februar stirbt auf dem Ossegger Nelsonschacht der Häuer Rudolf Czermak bei seiner ersten Schicht. Er wird von einem Stück Kohle erschlagen. 20 Jahre später wird sich an diesem Nelson-Schacht eine der größten Bergbaukatastrophen Mitteleuropas abspielen.

In das „Reich des Winterkönigs“ begeben sich die Teilnehmer des Balls des Arbeitergesangsvereins Weißkirchlitz im Restaurant Morgensonne. Laut Ankündigung gebe es eine aufwändige Dekoration und eine große Sorgfalt bei den Kostümen, so dass jedem geraten sei, die 1,20 Kronen für dieses Faschingstreiben aufzubringen.

Die Eichwalder Porzellanarbeiter laden zu ihrem alljährlichen Faschingsball. Auf die

Besucher warten prächtig dekorierte Räume, Klänge guter Musik und ein schöner Fahnenreigen. Weniger geübten Tänzern wird darüber hinaus eine „Schrammelmusik“ geboten.

Die Gewerkschaft der Bergarbeiter kann sich über 457 neue Mitglieder freuen. Von den knapp 14 000 Mitgliedern sind allerdings 6600 Neuaufnahmen. Die Arbeiterschaft zeigt sich volatil.

Der Bund der Deutschen verklagt den Redakteur des sozialdemokratischen „Volkswillen“ von Komotau Eugen de Witte wegen übler Nachrede. Der Prozess muss allerdings vertagt werden, da die Mehrheit der Geschworenen Mitglied des Bundes sind. Der Anwalt de Wittes beantragt deswegen sogar eine Verhandlung außerhalb Böhmens.

Es tagt die Frauenkonferenz im Bezirk Teplitz. Innerhalb des Jahres 1913 konnten 200 neue Mitglieder gewonnen werden. In der Debatte kritisiert Heinrich Kremser die in vielen Frauengruppen durchgeführten Weihnachtsbescherungen. Statt Bescherungen plädiert er für Märchenlesungen zum Fest. Auf Antrag Kremzers wird beschlossen, sich zukünftig mit der Bildungsarbeit für Kinder zu beschäftigen.

Eigentlich ist es *der* Mord des Jahres 1914. In Bodenbach wird der Drucker der Parteidruckerei Johann Solinger vom Streikbrecheragenten Paul Keiling erschossen. Die „Freiheit“ macht vor allem auch die Unternehmer für den Mord verantwortlich, da sie sich solcher Männer wie Keiling bedienten, um Gesindel zum Streikbruch heranzuholen. Sie hätten wissen müssen, dass Keiling wegen Körperverletzung, Betrug, Kuppelei, Diebstahl, Hehlerei, Nötigung und Freiheitsberaubung bereits 17mal vorbestraft war und insgesamt neun Jahre hinter Gittern verbracht hatte.

Solinger hatte versucht, mit einem durch Keiling zum Streikbruch herangeholten Drucker zu reden. Dieser sollte für das deutschradikale „Nordböhmische Tagblatt“ arbeiten. Als Solinger und andere versuchten, mit dem Drucker im Hotel Stadt Prag ins Gespräch zu kommen, kam es zu Keilings Tat.

Unmittelbar nach Bekanntwerden des Mordes kommt in Aussig unter Josef Seliger die Landesparteivertretung für Böhmen zusammen. Sie beschließt unter anderem, der Familie des Toten anstelle eines Kranzes 30 Kronen zur Linderung der Not zu übermitteln.

5000 Menschen tragen den ermordeten Solinger zu Grab. An der Spitze des Trauerzuges tragen drei Buchdrucker ein prachtvolles Blumenarrangement aus Palmen und roten Nelken. Es folgen 35 Kranzträger. Der Zug stoppt vor der Bodenbacher Volkshalle, von deren Balkon Karl Cermak einen Nachruf auf Solinger hält. Die Trauerfeier auf dem Friedhof beginnt mit dem Chor „Ein Sohn des Volkes“. Am Grab spricht Adolf Reitzner. Sein Sohn Richard Reitzner wird später die Tochter Solingers heiraten. „Starke Männer schämten sich nicht ihrer Tränen und Frauen schluchzten laut auf“, schreibt die „Freiheit“.

Am Abend der Beerdigung kommt es im Hotel Stadt Prag zu einer Trauerversammlung. Der Andrang ist so groß, dass die Massen bis spät abends auf dem Marktplatz stehen. Der Vertreter der Buchdrucker Sußmann und Karl Cermak halten Ansprachen und greifen scharf Unternehmer und Behörden an. Die Einen hätten den Zuchthäusler Keiling angestellt, die Anderen hätten ihm eine Waffenerlaubnis erteilt.

In immer neuen Beiträgen beschäftigt sich die „Freiheit“ mit dem Mord an Solinger. Keiling sei ein „Söldnerführer“, der den Herrschenden „Mietlinge“ zum Kampf gegen streikende Arbeiter verschaffe.

In Warnsdorf findet eine gut besuchte Versammlung statt. Im Vorfeld wird der Veranstalter Anton Augsten durch die Polizei darauf hingewiesen, dass über den Bodenbacher Mord nicht geredet werden darf. Oswald Hillebrand, der einen Vortrag zum Parlament hält, nimmt das Wort „Keiling“ in den Mund und im gleichen Augenblick wird die Versammlung durch den anwesenden Behördenvertreter aufgelöst.

Unter dem Titel „Ein Sängerfest in Singsanghausen“ findet in den Sälen der Turner Ritterburg der Maskenball der Porzellanarbeiter statt. Es spielt auf: die Kapelle Lorenz.

Die Kapelle Bernhardt spielt am Faschingsmontag im Hotel Neptun. Es ist Arbeiter-Ball und jede zweite Dame zahlt nur 80 Heller Eintritt.

Josef Kohl stirbt. Bereits 1912 hatte der Maschinenführer der Aussig-Teplitzer-Eisenbahn während der Arbeit einen Anfall erlitten, von dem er sich nicht mehr erholte. Die „Freiheit“ schreibt über den Gewerkschafter und Sozialdemokraten: „Sein Andenken wird nie verblassen“.

Die „Freiheit“ druckt „Heimkehr“ ab, das Gedicht eines Kriegsheimkehrers aus der Feder von Oskar Woehrle, das deutlich macht, dass die Rückkehr in die Heimat nach dem Krieg ein Weg in die Fremde ist. Wir schreiben den Februar 1914.

In Ermangelung eines eigenen Arbeiterfußballs können den Lesern der „Freiheit“ auch nur wieder die Ergebnisse des bürgerlichen Fußballs geboten werden. DFC Prag spielt 2:2 gegen Hakoah Wien, Von den sonstigen Prager Ergebnissen besticht noch das 8:2 von Slavia gegen die eigene Reserve und das hohe 14:0 im Jahre 1914 von Viktoria Zizkov gegen Cechie Altstadt.

In Leitmeritz beginnt Ende Februar der Prozess gegen Paul Keiling, der des Mordes an Johann Solinger beschuldigt wird. Er beruft sich auf Notwehr und der tödliche Schuss habe sich bei einem Handgemenge gelöst. Dem widersprechen allerdings alle Zeugen.

Die Geschworenen in Leitmeritz halten Keiling Notwehr zugute und verurteilen ihn von daher zu lediglich neun Monaten Arrest. Die „Freiheit“ kommentiert das Urteil wie folgt: „Diese schneidende Tatsache wird sich in das Gehirn der Arbeiter einbohren, so heiß und so tief wie das Stahlmantelgeschoss aus der Browning des ruchlosen Mörders in die Halsmuskulatur des unglücklichen Opfers.“ Weiter heißt es: „Der Vater wird dem Sohne und der Sohn wird dem Enkel die Kunde davon vermitteln, wie billig die bürgerlichen Geschworenen anno 1914 ein Arbeiterleben einschätzten.“

März

„Na, det war ja jar nich so schlimm“, mit diesen Worten verabschiedet sich der Mörder Keiling von den Leitmeritzer Geschworenen. Laut „Freiheit“ deute diese Aussage des „schuftigen Gewohnheitsverbrechers“ im „Berliner Kaschemmendeutsch“ darauf hin, dass Keiling selbst vom milden Urteil überrascht sei. Der Staatsanwalt legt Revision ein, so dass das Kassationsgericht entscheiden muss. Im Prozess hatte Keiling auf Notwehr plädiert. Er habe aber bereits am Vortag erklärt, dass er beim geringsten Anlass schießen werde. Als man ihn in einer Firmendroschke am Bodenbacher Bahnhof abholte, habe er die Browning gezogen und jedem gedroht, der ihm nahekommen würde. Dies wird später vom Droschkenkutscher bestätigt. Vom Gesandten der Firma, dem Winkler, wird Keiling mit einem Streikbrecher ins Gasthaus Rehnelt gebracht, in dem sie nach einem Abendessen die

Nacht verbringen. Der Wirt berichtet später, dass ihm Keiling, als er diesen auf das Zimmer führte, den Revolver gezeigt habe, den er mit den Worten „Soll mir jemand kommen, ich habe meinen Revolver mit“ auf die Tür richtete.

Am nächsten Morgen, am Sonntag, hatten sich acht bis zehn Buchdruckergehilfen im Hotel Stadt Prag eingefunden, um einen Buchdrucker namens Genz davon abzuhalten, in Tetschen Streikbrecherarbeit zu verrichten. Als einer der Buchdrucker Genz dazu aufforderte, den verheirateten Kollegen in Tetschen nicht in den Rücken zu fallen, sprang Keiling plötzlich auf und schreit: „Wollen Sie mit mir anfangen; wer an mich herankommt, ist eine Leiche“. Solinger sei aufgestanden und habe seinen Kollegen gesagt, er wolle mit Genz reden. Keiling wendet sich Solinger zu und sagt: „Wollen Sie mit mir anfangen; noch ein Ton und Sie sind eine Leiche.“ Keiling schießt. Aufgrund dieses Ablaufs lautet die Anklage der Staatsanwaltschaft auf Mord. Als die Beweislast zu erdrückend wird, erklärt er, gepackt worden zu sein und ein Schuss habe sich gelöst. Es kann allerdings nicht bewiesen werden, dass Keiling wirklich körperlich angegangen worden sei. Die Geschworenen erklären in ihrem Spruch dennoch, es sei Notwehr gewesen. Zwei Zeugen, der Kellner und die Köchin, sagen unter Eid aus, es habe keinen tätlichen Angriff auf Keiling gegeben. Trotzdem erkennen 9 der 12 Geschworenen auf Notwehr.

Der Mord an Solinger findet auch in der sonstigen Presse Resonanz. Die Bohemia, die zuerst auf Freispruch plädiert hatte, druckt am Ende nur noch kommentarlos das Urteil ab. Die „deutschradikalen Scharfmacherblätter“ hätten laut „Freiheit“ eine sofortige Freilassung gefordert, da Keiling Opfer des sozialdemokratischen Terrors sei. Die sozialdemokratische Presse hingegen kritisiert scharf das „Schandverdikt“. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ wird nach einer scharfen Kritik am Urteil behördlich konfisziert.

Der Reichenberger „Vorwärts“ bezeichnet das Urteil als „Klassenjustiz“ und als „Faustschlag für die Arbeiterklasse“. Das Urteil erhelle die schmachvolle Rolle, welche die Justiz im Klassenstaate spiele. Das Schwurgericht habe der Arbeiterklasse einen Faustschlag verpasst. Der „Vorwärts“ schließt: „Diese reiche Saat wird, mit dem Blute des Arbeiters und den Tränen seiner Witwe und seiner Waisen gedüngt, gar üppig in die Halme schießen, doch die Ernte kommt dereinst in unsere Scheunen!“

In der Teplitzer „Freiheit“ werden die vollen staatsbürgerlichen Rechte für alle Frauen und

Mädchen gefordert.

Vor der Gemeindewahl in Weißkirchlitz wurde rund um den Hausbesitzerverein ein Komitee geschaffen, das Kandidaten zur Wahl bestimmen soll. Der Sozialdemokrat Kowarsch, der auch diesem Gremium angehört, benennt einige Sozialdemokraten. Um den drohenden Erfolg der Sozialdemokraten zu verhindern, laufen „verdächtige Gestalten“ am Vorabend der Wahl durch den Ort, um die bereits verteilten Wahllisten zu korrigieren. Gewählt wird so ein gewisser Herr Kugler, der aber gar nicht hätte aufgestellt werden dürfen.

„Der Militarismus fordert alljährlich neue Geld- und Blutopfer vom Volke“, schreibt die Freiheit im so friedlichen März des Jahres 1914.

Eine längere Abhandlung in der „Freiheit“ beschäftigt sich mit dem Urteil gegen Keiling und kommt zum Schluss, dass es nicht verwundern könne, wenn „Bürger-Geschworene“ unter der Leitung eines Fabrikanten zu einem solchen Urteil kämen.

Im Wiener Favoriten demonstrieren Massen gegen das Keiling-Urteil. Der Redner Fritz Austerlitz führt „wahre Keulenschläge“ gegen das Urteil. Kommt er auf die Leitmeritzer Geschworenen zu sprechen, ertönen laute Pfui-Rufe. Austerlitz, dessen Rede später aufgrund einer behördlichen Weisung nicht publiziert werden darf, formuliert: „Die Klassenjustiz ist die Grundlage des Staates“. Es könne nicht sein, so Austerlitz, dass sich auf der Geschworenenbank das „dumpfe Philistertum“ breit mache. Nur in der Sozialdemokratie liege die Macht, solches Unrecht zu brechen. Streiks seien heute wie Kriege, fährt er fort.

Die Abgeordneten Rieger, Schiegl und Seliger richten im Namen des sozialdemokratischen Klubs eine Interpellation an den Minister des Inneren. Höflich ergeben verweisen die drei zu Beginn darauf, dass den Minister keine Schuld am Geschehen treffe, dass er auch nicht daran schuld sei, dass „zwölf ehrlose eidvergessene Männer auch auf der Richterbank noch in einem schuldlosen Opfer nur ihren Klassengegner, in dem ruchlosen Mörder nur den willkommenen Helfer ihrer Klasse sähen“.

Ein eigener Artikel in der „Freiheit“ beschäftigt sich mit der Tatwaffe. Keiling, vorher bereits siebzehnmals vorbestraft, hatte von der Prager Polizeidirektion einen Waffenschein bezogen. Die Polizeidirektion habe sich somit des Mordes mitschuldig gemacht.

Auf einer Versammlung im Wistritzer „Kronprinz Rudolf“ spricht Josef Seliger über „die Bluttat von Tetschen und ihre Sühne“. In der Einladung heißt es, dass das Urteil ein Freibrief zum Arbeitermord sei. Als Deutsche seien die Arbeiter bestürzt, dass Keiling als „Heiligtum des deutschen Volkes“ betrachtet werde.

Skioptikon. Mit diesem beschäftigt sich ein Beitrag in der „Freiheit“, der die Vorzüge dieser Frühform des Dia-Projektors für die Bildungsarbeit preist. So genannte Lichtbildervorträge könnten vor allem dazu dienen, die flüchtige Aufmerksamkeit jüngerer Arbeiterinnen und Arbeiter zu erhalten. Man müsse sich schließlich nicht nur an das Ohr, sondern auch an das Auge des Zuhörers wenden. Die vom Bildungsausschuss der Arbeiterbewegung benutzten Lichtbilderserien tragen Titel wie „Stahl und Eisen“, „Der Kampf um den Nordpol“, „Photographie des Sternenhimmels“. Den größten Beifall findet aber „die Französische Revolution“. Hier werden auch 280 Begleithefte in den Pausen verkauft. Die eigens für Kinder veranstalteten Märchenvorlesungen haben einen guten Besuch. Ausrufe von Freude und Entzücken begleiten das Einlegen eines neuen Bildes.

In der Weißkirchlitzer „Morgensonne“ findet der Frauentag des Teplitzer Bezirks statt. In verschiedenen Zügen gelangen organisierte Frauen und Mädchen aus ihren Städten und Gemeinden zum Versammlungslokal. Der Arbeitergesangverein Weißkirchlitz leitet die Versammlung mit einem Chor ein. Die Festrede hält der spätere Generalsekretär der DSAP Karl Cermak.

In Bilin spricht zum Frauentag Josef Hofbauer und fordert das Frauenwahlrecht, was ihm lebhaften Beifall einbringt.

Gegen den Alkohol richten sich die Aktivitäten des Arbeiterabstinentenbundes und der Kreisorganisation der Jugendlichen. Eine große Wanderausstellung, Lichtbilderserien und Vorträge sollen für Enthaltensamkeit werben.

Josef Seliger soll in Gablonz auf einer Volksversammlung zum Mord an Solinger sprechen. Während es vielerorts zu vergleichbaren Veranstaltungen gekommen war, wird diese Versammlung behördlich verboten, so dass Seliger letztlich auf einer öffentlichen Vereinsversammlung spricht, denn eine solche könne laut „Freiheit“ nicht so leicht verboten werden.

Gedacht wird in Wien der Märzgefallenen. Auch hundert Jahre später wird ihnen immer noch gedacht, nur sind es andere. Im Jahre 1914 gedenkt man der Toten der Revolution von 1848, später der erschossenen Demonstranten von 1919.

Eine März-Gedenkfeier findet auch im Teplitzer Hotel Neptun statt. Vor der Gedenkrede von Josef Seliger kommen der Opernsänger Duhan und der Rezitator Führer zum Einsatz. Getanzt wird später auch. Es spielt die Kapelle Bernhart.

Das Ministerium des Inneren warnt in der „Freiheit“ gerade vor Auswanderung in das von Arbeitslosigkeit gezeichnete Kanada, das ab 1938 viele sozialdemokratische Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei aufnehmen wird.

Als Vereinigung verschiedener Gesangsgruppen der Arbeiterbewegung bereitet der Volkschor Teplitz einen Auftritt zur Märzfeier vor.

Am 22. und 29. März finden Agitationstage für die „Freiheit“ statt, um die Abnahmezahlen zu erhöhen. Etwaige andere Versammlungen und Veranstaltungen mögen unterbleiben, schreibt das besagte Blatt.

Es tagt die Jahreskonferenz der Jugend im Bezirk Teplitz. Josef Hofbauer spricht über die Aufgaben für die Zukunft.

Im Einzugsbereich der „Freiheit“ finden darüber hinaus überall Vertrauensmännerversammlungen statt. Dies in zumeist klangvollen Gaststätten. In Dreihunken trifft man sich in der „Urstoffhalle“, in Eichwald stilecht in der „Freundschaft“. In Kleinaugezd kommt man in der „Weintraube“ zusammen, in Obergraupen im „belgischen Hof“. Versammlungsort in Settenz ist „der Kaiser von Österreich“ und in Eidlitz die „Germania“.

April

Die Teplitzer „Freiheit“ beginnt am 1. April mit dem Abdruck eines neuen

Fortsetzungsromans. „Die Spekulation Costa Negra“ heißt das Werk und stammt von Gustaf Janson.

Freiübungen zum Kreisturnfest, Reck, Pferd, Barren sowie Schlagball, Faustball und 100m-Lauf übt der 2. Bezirk für das Turnfest des 5. Kreises des Arbeiter-Turner-Bundes Österreichs in der Gaststätte zur Freundschaft.

Die Freie Turnerschaft Zuckmantel trifft sich zur Versammlung in einer Gaststätte, deren Name bezeichnender kaum sein könnte: „zum Kronprinz“.

Mit einem Vortrag des Wiener Spitalarztes Oskar Kurz wird in Teplitz die Antialkoholausstellung des österreichischen Arbeiterabstinentenbundes eröffnet. Am Ausstellungsort, dem Hause Austria, kommt es täglich zu fachmännischen Führungen.

Einige Bemerkungen über die Richter im Prozess um den Solinger-Mord führen zur Einziehung einer Ausgabe der „Freiheit“. Da nahezu ähnliche Passagen in der Wiener „Arbeiterzeitung“ nicht beanstandet werden, schreibt wiederum die „Freiheit“: „die Wege der Zensur sind so dunkel, dass es dem gewöhnlichen Sterblichen unmöglich ist, sie zu verstehen“.

Bäcker, Brauereiarbeiter, Fleischhauer, Mühlenarbeiter – mit dabei sind auch die Zuckerbäcker – verständigen sich auf die Gründung eines Verbandes der Lebensmittel- und Genussarbeiter. Die folgenden Berufsgruppen werden ebenfalls eingeschlossen: Sodawasser- und Mineralwassererzeuger, Beschäftigte der Fleischkonservenerzeugung, Arbeiter in Reisschäl- und Stärkemühlen, Beschäftigte von Gemüsekonservenfabriken sowie der Teig- und Kaffeesurrogatwarenerzeugung. Ab dem 1. Januar 1916 soll, so die vorausgreifende Planung, ein gemeinsames Fachblatt erscheinen.

Die „Freiheit“ vermeldet stolz, im Rahmen einer Werbeaktion 1600 neue Abnehmer gewonnen zu haben. Der Beitrag schließt mit: „Hoch die internationale Sozialdemokratie!“

Die Blumen- und Palmenerzeugung von W. Josef Oppitz aus Turn-Teplitz bietet rote Stoffnelken in prima Qualität, ein Angebot zum 1. Mai.

Und auch in den Anweisungen an die Ortsgruppen zum 1. Mai geht es um Nelken. Diese seien allein von Händlern mit blauer Armbinde zu kaufen, da nur diese die Genehmigung der Partei besäßen. Rote Armbinden wiederum werden von den Ordnern getragen, deren Anweisungen zu befolgen seien. Am Morgen des 1. Mai spricht in der Weißkirchlitzer „Morgensonne“ Josef Seliger, ohne Armbinde.

Am Ostersonntag veranstaltet der Glasarbeiter-Gesangschor Weißkirchlitz im Gasthaus „Morgensonne“ ein Konzert. Vorgetragen werden zwei Stücke von Uthmann, „Wie hab ich sie geliebt“ von Möhring und „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ von Kleinert. Ein Doppelquartett singt das humorvolle „D'Leibknöpf“. Es folgt ein Duett „Oh, wie wunderschön ist die Frühlingszeit“, sowie die zwei Sololieder „Zu spät“ von Schumann und „Waldesrauschen“ von Urigiß. Anschließend kommen zwei Zitherspiele zum Vortrag: „Konzert im Ländlerstil“ und „Singvögelchen“. Ein Kinderchor singt „die alte und die neue Zeit“. Die Kapelle Kühnstein spielt verschiedene Musikstücke. Der Abend klingt mit einem Tanzkränzchen aus.

Ebenfalls an Ostern kommt es in Aussig zum Bundesturntag der österreichischen Arbeiterturner. Josef Potschapka – in der Zwischenkriegszeit wird er sich Počapka schreiben – berichtet über die Tätigkeit des Verbandes. Ein tschechisch-zentralistischer Verband sei in den Bund aufgenommen worden. Außerdem habe man nun bei einer Versicherungsgesellschaft eine Haftpflichtversicherung für alle Mitglieder abgeschlossen. Seit 1913 erscheint die „Arbeiter-Turn-Zeitung“, was laut Potschapka ein großer Fortschritt sei. Aus dem Bericht des Geschäftsführers ist zu erfahren, dass das eigene Geschäft des Bundes noch besser laufen würde, wenn alle Vereine ihre Bedürfnisse beim Bund und nicht bei anderen Händlern abdecken würden. Der Bundesturntag beschließt das bisher erschiene Frauenblatt „Freie Turnerin“ einzustellen und stattdessen im Hauptblatt eine regelmäßige Frauenspalte einzuführen. Ohne größere Debatten räumen die Delegierten dem Bundesvorstand das Recht ein, zukünftig auch Sport- und Spielvereine aufzunehmen. Hinter dieser kurzen Notiz verbirgt sich eine Zeitenwende im Arbeiterturnen. Es kommt der Sport.

Die Osterfeiertage werden auch von einer Gruppe junger Sozialdemokraten aus Meißen genutzt, um Teplitz zu besuchen. Nach Unterbringung und Schlossbesuch werden die Gäste von Mitgliedern des Verbandes jugendlicher Arbeiter in die Antialkoholausstellung geführt. Am Ostermontag fährt die gemeinsame Gruppe zur Ruine von Kostenblatt, gönnt sich dort

einen Imbiss, der auf „praktischen Kochapparaten“ der Meißener zubereitet wird und steigen auf den Milleschauer, um oben vor lauter Nebel nichts zu sehen. Nach einer Mittagspause - selbstverständlich ohne Alkohol - geht die Wanderung weiter und endet letztlich in Aussig, von wo die Meißener wieder gen Heimat fahren. „Wahrhaft göttliche Stunden, nur zu schnell entschwunden“, dichtet der Berichterstatter.

Rudolf Rückl beschäftigt sich in einem längeren Kapitel mit dem Kino. Immer wieder würden Kinoplakate mit grausigen oder lüsternen Darstellungen neue Schlager verkünden und die Vorbeigehenden hypnotisieren. In Teplitz würden wöchentlich an die 1000 Arbeiterinnen und Arbeiter eines der vier örtlichen Kinos aufsuchen. Das Theater, laut Rückl „die Stätte wirklicher Kunst“, könne den Arbeitern nur schwerlich zugänglich gemacht werden, da es eine Einrichtung der besitzenden Klasse sei. Arbeitervorstellungen seien eine Alternative, die aber nur mit geringeren Eintrittspreisen funktioniere. „Die schreiende Bilderreklame des Kinos appelliert an die Sensationslust, an die Lüsternheit und die Rührseligkeit des Publikums“, schreibt Rückl weiter. Da die Arbeiterbewegung weder die Arbeiter vom Kinobesuch abbringen könne, noch einen Einfluss auf die Gestaltung des Programms habe, müsse es regelmäßige Filmkritiken in den Arbeiterblättern geben, um die Arbeiter auf schlechte Filme aufmerksam zu machen. Mit dem Hinweis auf Filme in Prag und Wien, deren Erlös direkt dem Heer zukomme, schließt Rückl mit einer Warnung vor einer sich abzeichnenden Fehlentwicklung des Kinos.

Im Gasthaus „zum Kaiser von Österreich“ tagt die Jahresbezirkskonferenz der Partei. 34 Organisationen sind durch 65 Delegierte vertreten. In seinem Bericht mahnt der Bezirksvertrauensmann Heinrich Kremser, das in Teplitz beschlossene Programm der nationalen Autonomie noch mehr in der Arbeiterschaft zu verbreiten. Der Kassierer Axamit berichtet nicht nur zu den Finanzen des Bezirkes, aber auch zum Lichtbildwesen. An 13 Vorträgen hätten 1896 Besucher teilgenommen. Josef Hofbauer berichtet zur Bildungsarbeit über den zu verbessernden Besuch bei Veranstaltungen. In der neuen Zentralbibliothek gebe es bereits jetzt keinen Platz mehr für weitere Bücher. Zusammen mit den Frauenorganisationen sei für den Herbst eine Reform der Weihnachtsfeiern geplant. Hofbauer ist es auch, der zum Thema der sozialdemokratischen Presse die „böhmische Pressejustiz“ angreift.

Vor der Teplitzer Frauenorganisation spricht abends im Hause Österreich Josef Hofbauer. Zu

gleicher Stunde spricht Josef Seliger zu den Frauen in Turn. Das Lokal hier: Kaiser von Österreich.

Die Teplitzer Arbeiterbibliothek schafft neue Bücher an: Nexös „Pelle, der Eroberer“, Watzliks „der Alp“ und andere Literatur. Sachbücher werden zu den Themen Obst, Banken, Verkehrstechnik, Elektrizität, Flugzeuge und Bagdadbahn angeschafft. Als zeitgemäßes Erziehungs- und Ehebuch wird Meyers „vom Mädchen zur Frau“ angeschafft.

Als weiterer Beitrag zum Thema Kino erscheint in der „Freiheit“ der Artikel eines gewissen Preis aus Klostergrab. Er prophezeit einen großen „Kinokrach“, da es inzwischen so viele konkurrierende Lichtspielhäuser gebe. Laut Preis könne das Kino nur schädlich auf die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft wirken. Es gebe nur „Schundfilms“ [sic!]. Im Kino werde ein sensationslüsternes Publikum durch eine seichte Presse verdorben. Auch Literaturverfilmungen hätten keine Qualität, da der große Geist, der durch die Bücher gehe, im Film verloren gehe. Eine Lösung könne laut Preis nur sein, dass die Kino in den Besitz der Gemeinde übergängen. In Zukunft müsse es darum gehen, die Arbeiter von den schlechten Films [sic!] abzuhalten.

Wiederholt wird vor Auswanderung nach Kanada gewarnt. Ein junger Proletarier habe den Weg nach Kanada gewählt und leide dort jetzt bei gleichzeitig schwerer Arbeit Hunger. Leider fänden weder Gesandte noch Konsuln die Zeit, sich für österreichische Proletarier im Ausland einzusetzen.

Eine nur kurze Reise planen der Aussiger und der Teplitzer Bezirksverband der Arbeitervereine. Am 15. und 16. August soll es nach Leipzig gehen und dies für nur 30 Kronen.

Mai

Mit dem Liede „Völkerfreiheitssturm“ leitet ein Volkschor die Maifeier der „deutschen Genossen“ des Teplitzer Bezirks in der Weißkirchlitzer „Morgensonne“ ein. Josef Seliger spricht: „Zum erstenmale am 1. Mai vor fünfundzwanzig Jahren erwachte der Riese Volk aus seinem Schlaf und rüttelte an seinen Ketten.“ Auf die Auflösung des Wiener Reichsrats reagiert Seliger mit der Drohung, die Waffen genauso kraftvoll führen zu wollen, wie

seinerzeit die russischen Arbeiter. Die Versammlung erwidert diese Anspielung auf die Revolution von 1905 laut Bericht mit stürmischem demonstrativem Beifall.

Bedenkliche Wolkenballen am Himmel begleiten den Demonstrationszug am Nachmittag des 1. Mai. Flotte Lieder dreier Musikkapellen begleiten den Marsch durch Teplitz. Einzelne Lokalorganisationen tragen „Kriegstrophäen“ mit sich – aus den Wahlrechtskämpfen. Im Turner Park spielt die Kapelle Rauscher auf. Diese Maifeier sei ein Zeugnis der Kampfbereitschaft der Arbeiterschaft, so der Bericht zum Schluss.

In Dux wechseln sich deutsche und tschechische Redner ab. Auf den Festzug folgt am Nachmittag ein Konzert und am Abend ein Tanzkränzchen.

Josef Hofbauer, dessen Bücher 1933 durch die Nationalsozialisten verbrannt werden, hält auf dem Marktplatz in Oberleutensdorf eine „zündende Ansprache“. Auch hier lautet die Losung: „Gegen Rüstungen und für den Frieden“.

Zum „Fest der freien Turnsache“ wird geladen, auf dem erstmalig auch Wettspiele stattfinden werden. Mit großen Schritten nähert sich so die Geburtsstunde des deutschen Arbeiterfußballs in den böhmischen Ländern.

Ein gewisser Lizak erklärt in der „Freiheit“, dass er wie Rudolf Rückl dafür plädiere, durch Kritiken reformierend auf das Kino Einfluss nehmen zu wollen, da einem die Sache sonst über den Kopf wachsen würde. „Sich gegen das Kino zu stellen, würde bedeuten, gegen den Strom zu schwimmen, sich gegen eine wichtige Kulturerrungenschaft und gegen den Fortschritt der Technik zu stellen“ fährt er fort und irrt, als er seine Überzeugung zum Ausdruck bringt, dass irgendwann eine Zeit kommen wird, in der aus dem Kino die verschiedenen humoristischen Schlager, unnatürlichen Darstellungen, rührselige und blutige Szenen sowie ähnliche geschmacklose Erzeugnisse der Filmfabrikanten verschwinden würden. Der Nutzen des Kinos sei, dass der Besucher den Bau einer Lokomotive oder eines Ozeandampfers sehe bzw. naturgetreue Jagdszenen oder das Leben der Ameisen. Für eine Auswahl sinnvoller Filme fehle allerdings eine Zentralstelle – eine solche entsteht unter Regie der Partei nach dem Krieg.

Die Jugendgruppe Weißkirchlitz macht eine Wanderung auf die Geiersburg. Als Treffpunkt

wird die Gaststätte „Lufts Veranda“ ausgemacht. Um das Wanderziel bestimmt zu erreichen, ergeht an die Teilnehmer am Startpunkt die strikte Aufforderung: „Keine Einkehr“.

Die „Freiheit“ lädt zur Eröffnung des Kaiser-Panoramas in Teplitz. Hinter diesem herrschaftlichen Namen stehen Ausstellungen zu Reisedestinationen. So sind in der Verwaltung der „Freiheit“ Arbeiterkarten für eine „hochinteressante Reise nach Südtirol, Österreichs Paradies“ und zum „königlichen Prachtschloss Herrenchiemsee“ zu erwerben.

Am Wochenende des 16. und 17. Mai wird in Teplitz durch den Wiener Luitpold Stern ein Bibliothekarkurs durchgeführt, der nicht nur über die Systematik der Bibliotheksführung informieren, sondern auch Möglichkeiten zur Erziehung der Leser aufzeigen soll. Für die Organisation zeichnet Josef Hofbauer verantwortlich.

Am Abend des 16. wird zudem im Teplitzer Hotel Bristol eine Vorturnerstunde der Arbeiterturnvereine durchgeführt.

Von zentraler Bedeutung für die Arbeiterbewegung in Weißkirchlitz ist das Gasthaus „zur Morgensonne“. Am 23. Mai wird hier im Rahmen einer Versammlung der Arbeitervereine die Arbeiterbibliothek eröffnet. Einen Tag später trifft sich der Arbeiter-Turnverein Gleichheit Weißkirchlitz, der in seinen Vorbereitungen für die Teilnahme am kommenden Kreisturnfest steckt.

Die Arbeiterbibliothek Teplitz schafft erneut neue Bücher an. Neben zahlreichen alkoholkritischen Werken sind es Bücher von Bebel und Renner sowie Gedichte von Grillparzer. Von Chayes findet „Haut- und Haarpflege“ Aufnahme.

Viel Freude und Erholung in der duftigen harzigen Waldluft bringt ein Kinderausflug der Brüxer Frauenorganisation zur Riesenburg in Ossegg und zur Strobnitzwarte. Teilnahmegebühr für ein Kind 50 Heller. Eltern, die zwei Kinder schicken, zahlen nur 30 Heller pro Kind, bei drei Kindern 25 Heller und bei vier Kindern 20 Heller.

Sommerzeit – Zeit der Sportfeste. So steht auch das Turnfest des 5. Kreises des Arbeiter-Turner-Bundes unter dem Vorzeichen eines „merkwürdig schönen Pfingstwitters“. Es ist die erste Veranstaltung von Arbeiterturnern in Teplitz. Zu Beginn im Gasthaus „Bristol“ feiert

Cermak das Arbeiterturnen mit einer schwungvollen Rede. Seine Rede hören auch zahlreiche sächsische Arbeiterturner. Am Sonntagnachmittag ziehen die Turner durch die Stadt und erwecken in ihrer „schmucken Tracht“ Aufsehen. Noch lebendiger gestalten den Festzug die hübschen Turnerinnen. Spielt die Musik nicht, singen die sächsischen Turner „prächtige Kampflieder“. Dem Zug voran wird eine Fahne des Vereins aus dem sächsischen Brießnitz-Cotta getragen. Nach Turnübungen eilt man in den Abendstunden zum Festkommers in Weißkirchlitz. Das Abschlusstänzchen endet den jungen Leuten zu früh. Für den Montag findet beiläufig ein Fußballspiel zwischen Aussiger und Weißkirchlitzern Turnern Erwähnung. Viel zu beiläufig, ist es doch das erste Arbeiterfußballspiel in den böhmischen Ländern und auch der Beginn der modernen Zeit, die aber bis 1918 nochmal eine Pause machen wird.

Das Turnfest, das erste überhaupt in Teplitz, hatte zwischenzeitlich in den Sternen gestanden, da man von Seiten der Stadt keinen Sportplatz zur Verfügung stellen wollte. Letztlich kann das Fest unter Mithilfe eines Privatmannes vonstatten gehen. Die Teilnahme von neun sächsischen Vereinen sei ein Symbol des festen unzerreißbaren Bandes, das Österreichs Arbeiterschaft mit der Deutschlands verbinde, so ein Kommentar in der „Freiheit“.

An anderer Stelle erfahren wir von den tatsächlichen sportlichen Ereignissen. Neben dem Massenturnen von 400 Männern gibt es erstmalig ein Einzeltturnen. Beim Riegenturnen zeichnen sich die Mädchenriegen von Prödlitz und Karbitz aus. Im Sechskampf siegt mit knappem Vorsprung Franz Höhne aus Aussig. Zweiter wird Emil Bradatsch aus Prödlitz. Den Dreikampf entscheidet der Aussiger Emil Wacara für sich.

Der Sport bahnt sich erst langsam seinen Weg in die Turnbewegung. Gespielt wird Faustball, in dem Aussig allein drei Mannschaften stellt. In einem nicht näher beschriebenen Gesellschaftsspiel siegt Chemnitz mit immerhin 66:27. Im so genannten Barlauf, der sich sicherlich nicht auf Tresenrennen bezieht, ist Krochwitz am stärksten. In der bis dato singulären Randsportart Fußball schlägt Weißkirchlitz ein Team Aussiger Turner mit 6:0. Schiedsrichter dieser Partei ist Heinrich Müller. Er wird nach 1918 ins tschechoslowakische Parlament einziehen und 1938 gezwungen sein, ins britische Exil zu gehen.

Wahlsieg in Janessen. Janessen ist klein und es reichen 63 Stimmen, um die anderen Parteien abzuhängen. Allerdings nur im dritten Wahlkörper, denn gleiche Wahlen gibt es noch nicht im Jahre 1914.

Wir erfahren mehr über das erste Arbeiterfußballspiel. Wir erfahren zudem, dass dem Fußballsparte der Arbeiter bislang entgegenstand, dass es keine eigenen Plätze gibt. Sollte es diese einmal geben, müsse man sich „bequemen“ diese bei der Jugend so beliebte Sportart aufzunehmen, so ein Bericht in der „Freiheit“. Im Spiel selbst habe sich die Überlegenheit der Weißkirchlitzer durch ihre musterhafte Stürmerreihe sowie durch ihre Läufer und Verteidiger, die immer am Platze gewesen seien, ausgedrückt. Die „Sparta“ aus Aussig hingegen habe nicht vermocht, richtig zuzuspielen, so dass viele Chancen vergeben worden seien. Das erste böhmische Arbeiterfußballwettbewerbstor fällt durch Elfmeter.

Juni

Den Mitgliedern der verschiedenen Organisationen der Arbeiterbewegung wird eine Pfingstreise nach Prag angeboten. Für Fahrt und Verpflegung haben Jugendliche 21,50 Kronen und Gäste 22,50 Kronen zu zahlen.

Im Neptun-Saal in Teplitz spricht der Prager Kirchenrechtsprofessor Wahrmund über Hinterindien und das Reich der Khmer. Sein Vortrag wird von Lichtbildern eingerahmt, die er während einer Kambodscha-Reise gemacht hatte. Das Reich der Khmer sei zum Opfer fremder Mächte geworden, dass es von seiner eigenen Priesterkaste ausgesaugt worden sei. In diesem „größenwahnsinnigen omnipotenten Pfaffentum“ seinen die Gründe zu suchen für den Untergang des Reiches. In der „Freiheit“ wird Wahrmunds Vortrag kritisiert, da er zu unklar gesprochen habe und auch sein Sprachorgan nicht ausgereicht habe.

Zu Pfingsten tagt in Bodenbach der Verbandstag der Glasarbeiter. Die Gewerkschaft kann auf einen Mitgliederzuwachs verweisen. Der Verband gibt ein deutsches und ein tschechisches Fachblatt heraus. Um die Lohnunterbietung durch ungarische und kroatische Arbeiter zu verhindern, wird der Verbandsvorstand beauftragt, mit der dortigen Glasarbeitergewerkschaft in Verbindung zu treten.

Die Teplitzer Jugendabteilung weiß von einer erfolgreichen Fahrt nach Prag zu berichten. Unter Führung einiger Prager Genossen sei man auf den Hradschin gestiegen, um sich dort alle Räume anzuschauen. Nach dem Mittagessen kommt es zu einem Treffen mit Emil Strauß, dem Historiker der deutschböhmischen Sozialdemokratie und späteren Schwiegersohn von Josef Seliger. Am Abend folgt der Besuch von Offenbachs „schöner Helena“ im Neuen

Deutschen Theater. Am Folgetag trägt wiederum Strauß zur Geschichte Prags vor.

Die Freie Turnerschaft Zuckmantel lädt für den 14. Juni zu ihrem 20. Gründungsfest und einem begleitenden Schauturnen, das im Neu-Wistritzer Garten-Restaurant „Schönbrunn“ stattfindet. Vom Zuckmanteler Restaurant „Kronprinz“ geht ein Festzug zum Festplatz ab. Die Festrede hält Josef Seliger. Den Besuchern werden auf dem Festplatz Belustigungen wie Preiskegelschieben und Glücksrad geboten. Zuletzt ergeht der Hinweis, dass das Fest bei schlechter Witterung unwiderruflich am 21. Juni stattfinden werde.

Für den Abend des 12. Juni lädt die Jugendgruppe Teplitz zu einem Spieleabend ins Haus „Österreich“ nach Teplitz ein.

Heinrich Kremser lädt für den Bezirksverband der Arbeitervereine zu einer Gesellschaftsreise nach Leipzig. Reisedatum: 15. und 16. August.

Die „Freiheit“ bringt Neuigkeiten zum Fall Keiling. Dieser habe im November 1913 einigen Frauen in Berlin zur Abschreckung einen Dolch vorgehalten. Daraufhin wurde er von einigen streikenden Fuhrleuten überwältigt. Diese wiederum kamen auf die Anzeige Keilings in Haft. Erst der Mord an Solinger in Bodenbach habe dann auch in diesem Berliner Verfahren die Wende zugunsten der angeklagten Fuhrleute gebracht.

Für den 5. oder 12. Juli lädt die organisierte Arbeiterschaft von Obergeorgenthal zu einem Ausflug mit Leiterwagen nach Olbernhau in Sachsen. Erwachsene zahlen 1 Krone, Kinder 50 Heller.

Die Freie Turnerschaft Zuckmantel feiert ihr Gründungsfest. Laut „Freiheit“ sei es ein Fest „ohne großen Pomp“ gewesen, auf das der „Jubelverein“ aber mit Zufriedenheit zurückblicken könne.

In diesem Sommer 1914 sind Tetralin und Storchseife die beiden Friedensboten, wie ihr Hersteller zum wiederholten Male glauben machen möchte.

Am 28. Juni feiert der Arbeiterturnverein Oberleutensdorf sein Gründungsfest. Seit seiner Gründung habe sich der Verein nicht nur mit bürgerlichen Arbeiterfeinden auseinandersetzen

müssen, sondern auch mit der Lokalfrage, die für einen solchen Verein, so die „Freiheit“ das Leben bedeute. Da es keinen geeigneten Raum in Oberleutensdorf gab, musste der Verein nach einiger Zeit nach Bergesgrün ausweichen. Die zwischenzeitliche Heimat, die Gaststätte „Kaiser von Österreich“ wurde ihm gekündigt, da hier das lokale Kino seine Heimat finden sollte.

Die Bezirksorganisation Brüx feiert am 28. Juni ihr Bezirksfest im Brüxer Schützenhaus, wo sie den Gästen Touren-Tanz, Preisschießen, Preiskegelschieben, eine Tombola und Kinderbelustigungen bietet. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 32 und an der Abendkasse 52 Kronen.

Erst am 30. Juni erscheint eine Ausgabe der „Freiheit“ und titelt „Das Thronfolgerpaar ermordet“. Auf Seite 1 werden detailliert die Ereignisse von Sarajevo und die ersten Ermittlungen wiedergegeben.

In der gleichen Ausgabe wird zur Teilnahme am Arbeiter-Sommerfest in Strahl aufgerufen.

Juli

Ein längerer Beitrag beschäftigt sich auf der Titelseite der „Freiheit“ mit den Folgen des Attentats. Der christlichsozialen Presse wird vorgeworfen, aus der Trauer um den Erzherzog und seine Frau zum Krieg gegen Serbien und Russland zu hetzen. Diese Wiener Kriegshetzpresse habe mit ihrer Kriegspropaganda die russische und französische Kriegshetzpresse auf den Plan gerufen. In einem weiteren Beitrag erklärt der Verfasser, dass der Mord von Sarajevo ein politisches Ereignis von tiefgreifender Bedeutung sei. Wie wahr.

Auf einer Massenkundgebung im Turner „Kaiser von Österreich“ wird gegen die Erhöhung des Mietzinses protestiert.

In Strahl findet das Sommerfest statt. In einem Sternmarsch kommen auch Gäste aus Eichwald, Teplitz, Pyhanken und Dreihunken. Und auch für andere Gruppen wird in der „Freiheit“ eine eigene „Marschordnung“ genannt.

166 Arbeiterinnen und Arbeiter aus dem Sächsischen besuchen mit einem Sonderzug Teplitz.

In vier Gruppen werden die Touristen durch die Stadt geführt. Nach dem Mittagessen hält Josef Hofbauer einen Vortrag über die Geschichte der Stadt Teplitz. Nachmittags fährt die Gruppe nach Eichwald und wandert von dort nach Strahl, um am Arbeitersommerfest teilzunehmen.

Bei diesem Sommerfest in Strahl gibt es ein eigenes Faustballturnier. Wistritz unterliegt Eichwald knapp mit 46:47, schlägt dann aber Zuckmantel 60:39. Die Reserve der Wistritzer unterliegt dann den Weißkirchlitzern, denen bereits zu diesem Zeitpunkt eine andere Sportart vorbestimmt sein soll, mit 31:36.

Die sozialdemokratische Jugendorganisation, der Verband jugendlicher Arbeiter Österreichs, wächst fortwährend. Zwischen 1911 und 1913 steigt die Mitgliederzahl von 9132 auf 14104. In diesem Zeitraum werden 78 Funktionäre des Verbandes auf Grundlage des Vereins- und Pressgesetzes zu Geldstrafen in einer Gesamthöhe von 269 Kronen verurteilt.

Am 16. Juli tagt in Teplitz die Landesparteivertretung, das höchste Organ der Partei in Böhmen, und berät über die Verhandlungen zum deutsch-tschechischen Ausgleich. Der größte Teil der Sitzung wird aber von organisatorischen Fragen beherrscht.

Der Kreisverband der Jugendorganisation wandert zu den Tyssaer Wänden und weiter zum Schneeberg im Elbsandsteingebirge. Abschluss findet die Wanderung bei einem kleinen Fest in Tyssa. Proviant wird mitgeführt.

Es seien „Hetzstrolche“, die in ihren „Tartarennachrichten“ von immer neuen Aggressionen der Serben berichten würden, so die „Freiheit“.

Wo ist der Frieden? Vielleicht bringen ihn die beiden Friedensboten Tetralin und Storchseife, denn sie lindern das Leiden im Kampfe mit der Waschtageplage.

Der frühere Administrator der „Freiheit“ Patzner stirbt 47jährig an einem Herzschlag. Er war Pächter der Gaststätte Wilhelmstal, Funktionär verschiedener sozialdemokratischer Organisationen und vor allem laut „Freiheit“ ein „braver Kämpfer für unsere Sache“.

Die Sozialdemokratie Österreichs bezieht Stellung zum Krieg und begrüßt in ihrer Proklamation

vor allem die im Felde stehenden Soldaten. An die in der Heimat Verbliebenen geht die Prophezeiung, dass der Krieg ein neues Österreich schaffen werde. Es gehe nun darum, gerüstet zu sein für die Zeit nach dem Krieg. Die Vereine und Organisationen müssten im ausgerufenen Ausnahmezustand bestehen bleiben. Die Erklärung schließt: „Hoch die Sozialdemokratie!“

Die „Freiheit“ wird zur Tageszeitung, um den Lesern alle Informationen zum Kriegsgeschehen zu bieten. Auf eine kritische Beurteilung der kommenden Ereignisse müsse man aber verzichten, um das Blatt nicht zu gefährden.

Das Arbeiter-Sommerfest in Goslike wird ebenso abgesagt wie die nächste Arbeitervorstellung im Teplitzer Stadttheater. Storniert wird auch die zweitägige Leipzig-Reise im August.

Der Arzt der Teplitzer Bezirkskrankenkasse Dr. Ernst Lieben, auch er Sozialdemokrat, muss einrücken und wird ab dem 31. Juli durch Dr. Freisinger vertreten.

Durch die Verhängung des Ausnahmezustands dürfen keine neuen Vereine mehr gegründet werden. Die bestehenden Vereine können in ihrer Tätigkeit eingeschränkt werden. Aufmärsche und Versammlungen bedürfen einer behördlichen Genehmigung. Das Postgeheimnis ist aufgehoben.

Der Teplitzer Konsumverein kündigt seinen Mitgliedern Verzögerungen bei den Warenlieferungen an, da viele Mitarbeiter eingezogen worden seien und Ersatzkräfte erst geschult werden müssten. Ebenso gebe es durch die Truppentransporte keine Zugkapazitäten mehr. Einkäufe könnten in den folgenden Tagen nur bedarfsdeckend sein. Größere Mengen habe die Verwaltung verboten. Die Mitglieder des Konsumvereins mögen die genossenschaftliche Treue halten.

Der Vertreter von Dr. Lieben, Dr. Freisinger wird ebenso eingezogen und wird in Folge von Dr. Zeißner vertreten.

Aufgrund technischer Schwierigkeiten haben die Redaktion der „Freiheit“ keine Nachrichten des Korrespondenten-Bureaus erreicht.

August

Die „Freiheit“ berichtet von zwei Männern, die Selbstmord begangen hätten, um ihrer Einberufung zu entgehen. Der Eine hinterlässt seiner Frau und zwei Kindern die Nachricht: „Ins Büschel ist mein letzter Gang“.

Karl Marx lädt ein. Er verspricht Abenteuer, Naturelles und Verzweiflungskämpfe. Marx ist der Besitzer des Ersten Duxer Elektro-Theaters, eines Kinos.

Ebenso empfiehlt sich den Lesern der „Freiheit“ das Turner Automaten-Restaurant.

Immer noch sind Tetralin und Storchseife die zwei Friedensboten im Kampfe der Waschtagsplage.

Am 3. August wirbt in der „Freiheit“ die „Armada“. Sie ist eine feine Schuhcreme.

An anderer Stelle wird über die zukünftige Rolle Großbritanniens im nun beginnenden Krieg gemutmaßt: „Wird es seine Riesenpanzer in den Kriegshäfen verankern lassen, oder wird es in der Auseinandersetzung über die künftigen Gesicke Europas auch seine Stimme aus den Riesenschlünden seiner Dreadnoughtgeschütze ertönen lassen.“ Der Beitrag schließt: „Was da werden wird? Wer wagt es zu prophezeien? Nur eines ist gewiss: Wir sind die Augenzeugen einer so großen als furchtbaren Zeit. Einer Zeit, die ebenso viel Neues als Schreckliches in ihrem geheimnisvollen Schoße birgt.“

Es sei eine Zeit der Gerüchte. Belgrad sei laut entsprechender Geschichten bereits mehrfach besetzt worden, schreibt die „Freiheit“. So sei sogar der im neutralen Montenegro gelegene Berg Lovcen bei schweren Kämpfen mit 10 000 Mann genommen worden.

Im Vergleich mit dem gegen übermächtige Feinde kämpfenden Frankreich nach 1789 schreibt die „Freiheit“ zur Lage Deutschlands: „Derselbe Geist, der Frankreichs erstes republikanisches Kampfheer beseelte, als die Republik von allen Seiten bedroht wurde, beherrscht heute das ganze deutsche Volk und sein Walten ist lebendig geworden in dem Feuer und der Leidenschaftlichkeit, die am Dienstag den Deutschen Reichstag durchglühte

und die Vertretung des deutschen Volkes im Reiche auf die höchsten Gipfel der Begeisterung führte“. Der Beitrag fährt fort: „Im Vorsturm der herandräuenden Gefahr ist die Einigkeit aller Deutschen für den gemeinsamen großen Kampf geschmiedet worden. Hunderttausende deutsche Proletarier, Sozialdemokraten rücken ins Feld, fest entschlossen, ihr Äußerstes zu tun und den letzten Blutstropfen daran zu setzen, Freiheit und Ehre des Landes zu wahren, dem sie angehören, die Heimat zu verteidigen“.

Josef Seliger meldet sich zu Wort. Er rechtfertigt die gestiegenen Mehlpreise der Konsumvereine mit der schlechten Verkehrslage in Ungarn. Mehl würde zur Zeit nur zum Selbstkostenpreis verkauft.

Das ursprünglich für den 9. August angesetzte Arbeiterfest in Wistritz muss aufgrund des Krieges abgesagt werden. Der Erlös aus bereits verkauften Eintrittskarten muss zur Deckung der Kosten verwendet werden.

Der Arzt der Bezirkskrankenkasse Dr. Ernst Lieben kehrt aus dem Krieg heim und nimmt wieder seine Tätigkeit als Rayonsarzt auf.

Trotz aller Transportschwierigkeiten ist es der „Freiheit“ gelungen, für alle Orte ihres Erscheinungsbereiches die Zustellung zu garantieren. Allein die abendliche Verteilung mache noch Probleme, so dass die Abnehmer gebeten werden, sich das Blatt persönlich beim Verteiler abzuholen.

Die Gewerkschaften Österreichs wenden sich in der „Freiheit“ an ihre Mitglieder und Funktionäre. Diese hätten im verhängten Ausnahmezustand achtsam zu sein. Der Staat habe allerdings großes Interesse am Funktionieren der Gewerkschaften, da nur diese imstande seien, der Arbeiterschaft eine Unterstützung zu bieten. Lohnbewegungen seien zu unterlassen, da die Zeit „am allerungünstigsten“ sei.

Die „Freiheit“ bewirbt den Kauf von „Freiheit-Zündern“: „Jeder Parteigenosse und organisierte Arbeiter soll nur ‚Freiheit-Zünder‘ in Verwendung haben.“

In der „Freiheit“ erscheint ein Beitrag mit dem Titel „unsere Hoffnung“: „Ja, es ist eine furchtbar ernste Zeit, die wir durchmachen, und gewaltig Schweres ist uns allen aufgebürdet.“

Zur Hoffnung wird geschrieben: „Es ist unsere stolze Hoffnung, dass der Kampf gegen das Zarentum uns eine bessere, schönere Zukunft bringt.“ Dies sei ein Kampf für die europäische Kultur. Der Hass gegen den Zarismus sei ein im Grunde revolutionäres Gefühl. Es gehe um das freie Europa, in dem der russische Einfluss vernichtet werden müsse.

Als bester Wein für Blutarme empfiehlt sich die Narentizza Perle.

In ihrer Ausgabe vom 28. August feiert die „Freiheit“ den deutschen Vormarsch in Belgien und Frankreich. Das deutsche Heer sei wie eine „Riesensturzwelle von gigantischer Kraft“. Für „englische Tommys“ gebe es vor den deutschen Bajonetten kein besseres Heil als die Flucht. Die Freiheit schließt: „Man kann wohl heute schon sagen, dass dieser Feldzug zur Hälfte entschieden ist.“

Es fällt ein erstes Parteimitglied. Isidor Eisenkolb, Kassier der Ortsgruppe Jokes des Porzellanarbeiterverbandes, findet bei Kämpfen in Galizien den Tod.

September

Die „junge“ Fußballriege Weißkirchlitz schlägt Sparta Zuckmantel mit 5:1. Bei den Ecken verliert sie mit 4:8. Torwart Seemann habe brillant gehalten, die Stürmerreihe hingegen habe versagt. Geleitet wird das Spiel von einem gewissen Herrn Freund, einem Schiedsrichter des bürgerlichen Teplitzer Fußballklubs.

Der Jugendverband führt für die Dauer des Krieges Freimarken ein. Mitgliedern, die den Beitrag nicht zahlen können, werden die Beiträge bis zum Kriegsende gestundet. Jedes Mitglied erhält auch weiterhin das Organ „Jugendlicher Arbeiter“, allerdings nur noch jeden zweiten Monat. Die Kundmachung betont: „Mehr als je gilt heute das Wort, dass die Arbeiterjugend die Hoffnung der Arbeiterklasse ist.“

In der „Freiheit“ kommt ein neuer Fortsetzungsroman zum Abdruck. Fritz Reuters Werk trägt den bezeichnenden Namen „Aus der Franzosenzeit“.

Cyril Turcik, Sozialdemokrat aus Tischau fällt durch Herzschuss. Als weitere Verluste werden die Vertrauensmänner der Partei von Lieboritz und Weitentrebetitsch im Bezirk Podersam

vermeldet.

Anton Marik aus Graupen fällt an der serbischen Front. Er war organisiert in der Partei und in der Union der Bergarbeiter.

Anton Weber, Hauptvertrauensmann der Partei in Floridsdorf und „politischer Eroberer des Böhmerwalds“ liegt in einem Wiener Armeespital. Bei einem Kosakenangriff erlitt er einen Beindurchschuss.

Der frühere Parteisekretär von Dux Peter Sacherer wird bei den Kämpfen um Lemberg verwundet. Ernst Möser, Parteimitglied aus Karbitz, wird bei Komarow von einem Schrapnellsplitter verwundet. Trotz Amputation des entzündeten Fußes kann er nicht mehr gerettet werden.

Neben Berichten aus dem österreichischen Kriegspressequartier erhält die „Freiheit“ nun auch Berichte der sozialdemokratischen Presse aus Deutschland und kann so ein vollständiges Bild aller Kriegsschauplätze bieten.

Josef Köhler aus Chodau fällt am 17. August. Er war aktiv in der Jugendorganisation, im Arbeiterturnverein und für die Partei als Straßenvertrauensmann.

In der Schlacht bei Mitrowitz fällt der Arbeiterturner und organisierte Metallarbeiter Karl Görg.

Alfred Grill, Parteimitglied in Aussig-Lerchenfeld, fällt an der serbischen Front.

Der Kutscher der Bodenbacher Arbeiterbäckerei Dworschak erliegt den Verletzungen, die er sich im Kampf gegen die Serben zugezogen hat. Franz Michel, Leiter der Zahlstelle der Bauarbeiter-Gewerkschaft in Altstadt fällt im Kampf in Serbien. Die „Freiheit“ mahnt: „Ehre dem Andenken der Braven!“

Der Maurer Alois Schwamberger aus Dux, politisch und gewerkschaftlich organisiert, fällt Ende September in Serbien. Josef Heller aus Kleinpriesen, Mitglied im Verband der Handels- und Transportarbeiter, bleibt „auf dem Feld der Ehre“.

Oktober

Der organisierte Maurer Rudolf Roß aus Welbine fällt.

Die Tachauer Sozialdemokratie verliert den jungen Josef Bühl. Auch ihm, so die „Freiheit“, möge die fremde Erde leicht werden.

Ein Genosse Hilburger berichtet in der „Freiheit“ über die Umstände, die zu seiner Verletzung an der Front führten. Beim zweiten Übergang über die Drina sei noch alles gut gegangen, da die Serben gewöhnlich zu hoch schossen. In der vordersten Linie habe es ihn dann aber doch erwischt. Mit einem selbst angelegten Notverband, gestützt auf eine Zaunlatte, habe er sich zurückgezogen, einem Kameraden mit Bauchschuss geholfen, der nach 300 weiteren Metern aber gestorben sei. In seinem Lazarett kämen ihm nun nachts schlimme Träume.

Der Eichwalder Friseur Franz Böhm bietet allen Soldaten auf Urlaub eine kostenlose Rasur und einen kostenlosen Haarschnitt an.

An einer Lungenentzündung stirbt im Spital von Mährisch Schönberg der Sekretär der Reichenberger Textilarbeiter Josef Riedel, der bei der Telefon- und Telegraphenabteilung an der russischen Front diente. Er hinterlässt seine schwangere Frau.

Der Eichwalder Maschinenschlosser Oskar Drvo stirbt an einem Bauchschuss an der serbischen Front. Drvo war Mitglied von Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft, Arbeitergesangverein und Arbeiterturnverein.

Auf einem Patrouillengang an der serbischen Front wird Anton Renner, Mitglied von Partei und Gewerkschaft in Eichwald, hinterrücks erschossen. Anton Bierdümpfl aus Königsberg an der Eger, Mitbegründer der westböhmisches Jugendorganisation, fällt an nicht genanntem Ort.

Die österreichische Sozialdemokratie stellt Ende Oktober ein Fürsorgeprogramm auf, demzufolge vor allem gegen die Teuerung von Lebensmitteln und gegen die ansteigende Arbeitslosigkeit vorzugehen sei. Der Staat möge durch Baumaßnahmen Arbeitsplätze

schaffen, finanziert durch eine Steuer auf Vermögen oder durch eine Zwangskriegsanleihe, die zuerst von Vermögenden zu kaufen sei.

Johann Jebavy, Schriftführer der Partei in Trauschkowitz, fällt an der serbischen Front. Er hinterlässt Frau und zwei Kinder.

Gleich drei Genossen aus Obergeorghenthal bleiben auf dem Schlachtfeld zurück. Max Sehrig, Eduard Richter und Otto Johann hinterlassen ihre Frauen und fünf Kinder. Otto Flader, zuletzt wohnhaft in Bodenbach, fällt in Frankreich. Er war organisierter Metallarbeiter.

November

Erst jetzt wird gemeldet, dass Karl Schäfer aus Wistritz, Mitglied der Gewerkschaft und im Arbeitergesangverein im September in Serbien gefallen ist. Der Genosse Franz Buttler aus Saaz stirbt laut „Freiheit“ in Serbien „den Heldentod“.

Der zweiundzwanzigjährige Robert Lackenbacher aus Wien fällt im Kampf gegen die Russen. Die „Freiheit“ berichtet, da er einen erstaunlichen Weg hinter sich gebracht hat. Lackenbacher hatte sich von einem Handlungsgehilfen zu einem Hochschulstudium hochgekämpft. In Wien engagierte er sich in der Abstinenzbewegung, bei der Volksbühne und in der Bildungsarbeit. „Der Mann ist gefallen – das Banner steht“, schließt die „Freiheit“.

Josef Fraps aus Zwettnitz fällt im Kampf gegen die Russen. Fraps leitete die Zwettnitzer Zahlstelle der Gewerkschaft Union der Bergarbeiter. „Möge dem Braven die fremde Erde leicht sein“, lautet es am Ende.

Der Zwettnitzer Genosse Ludwig Doranth lässt durch einen ebenfalls gefangenen Freund mitteilen, dass er sich in russischer Kriegsgefangenschaft in Tomsk befinde.

Der Austräger der „Freiheit“ in Priesen Andreas Möschl liegt schwer verwundet in einem Budapester Lazarett.

Karl Prokupek aus Graupen, Mitglied der Gewerkschaft der Textilarbeiter, erliegt in einem ungarischen Lazarett seinen Verletzungen. Wendelin Modrei, Vertrauensmann der Partei in

Malhostitz, hat Glück. Eine leichtere Verletzung aus dem Kampf gegen die Serben bringt ihn nach hause.

Es ist Krieg und in Wistritz wird gewählt. Für den dritten Wahlkörper sollen zur Überraschung aller fünf Ausschussmitglieder gewählt werden. Die „Freiheit“ fragt, ob die Verantwortlichen nicht wüssten, dass viele Wähler im Felde stünden. Die sozialdemokratische Lokalorganisation beschließt, die Wahlen zu boykottieren.

Der Teplitzer Konsumverein hält seine Generalversammlung ab. Den Vorsitz führt Josef Seliger. Der Konsumverein hat durch die Gründung eines „separatistischen Vereins“ Mitglieder verloren. Der Verein habe aber keine finanziellen Probleme.

Im Spital von Szegedin stirbt der Jugendgenosse Ernst Püschel aus Waltirsche. Achtundzwanzigjährig stirbt im Budapester Garnisonsspital Rudolf Kuhn, Parteimitglied aus Karlsbad.

Es trifft sich das Frauenreichskomitee der Partei. Eine Botschaft englischer Arbeiterinnen wird mit Begeisterung aufgenommen. In den jeweiligen Berichten zum Stand der Frauenbewegung wird vor allem die hohe seelische Belastung für die Frauen betont. Ebenso herrsche eine hohe Frauenarbeitslosigkeit, da auch die üblichen Notstandsarbeiten nicht angewendet werden könnten. An vielen Orten hätten die Frauen bereits die Funktionen der eingerückten Männer übernommen. Im Dezember sollen in den Frauengruppen sonntägliche Zusammenkünfte stattfinden, um den Frauen über die „furchtbaren“ Weihnachten hinwegzuhelfen.

An der serbischen Front fallen die Brüder Johann und Georg Haberkorn aus Saaz, beide Mitglieder von Partei und Gewerkschaft. Der Leiter des Wallerner Konsumvereins Franz Wanek wird vermisst. Von Wanek, auch Vertrauensmann der Partei im Bezirk Wallern, fehlt seit den Kämpfen um Lemberg jede Spur.

Georg Baierl, Hauptvertrauensmann der Ortsgruppe der Zimmerer in Tachau erliegt in einem Spital in Slawonien seinen schlimmen Verletzungen. „Ehre dem Andenken der Tapferen“, schließt die „Freiheit“.

An der serbischen Front fällt Franz Hübel aus Weißkirchlitz, als er einen verwundeten

Kameraden retten will. Hübel war Mitglied der Eichwalder Ortsgruppe des Porzellanarbeiterverbandes.

Ein Parteigenosse aus dem Teplitzer Gebiet berichtet von seinem Dienst als Wache im Kriegsgefangenenlager in Josefstadt. Ende Oktober habe es hier 12 000 Gefangene gegeben: Russen, Tartaren, Kirgisen, Kosaken und Juden. Die Leute seien abgehetzt, sehr hungrig, oftmals krank und von „Wohlgerüchen“ umgeben.

Auch im November sind Tetralin und Storchseife Friedensboten – im Kampf mit der Waschtagsplage.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fällt Dr. Heinrich Kohn aus Brünn. Der fünfunddreißigjährige Leutnant wird durch einen Herzschuss getötet. Kohn kandidierte diverse Male bei Wahlen für die Partei und wirkte mehrere Jahre als Landessekretär in Mähren. Genosse Püschel, Vertrauensmann der Lokalorganisation in Wernsdorf und „mit Leib und Seele Sozialdemokrat“ fällt in Serbien.

Rudolf Weber aus Oberdorf bei Komotau findet in Serbien laut „Freiheit“ den Heldentod. Er war Mitglied des Arbeiterturnvereins „Karl Marx“. An einer Krankheit in einem Feldlazarett in Slawonien stirbt Anton Bauer aus Tetschen, ein aktives Mitglied des Arbeiterturnvereins und des Vereins Arbeiterheim.

Josef Gerstenhöfer aus Pyhanken stirbt an der Proletarierkrankheit. Er war Mitglied der Partei und des Arbeitergesangvereins.

Wilhelm Schulze aus Weißkirchlitz ist in serbischer Kriegsgefangenschaft. In einem Brief, der seine Eltern erreicht, berichtet er von Hunger und täglichen Ohrfeigen.

Dezember

Dr. Ernst Lieben muss nun auch in Weißkirchlitz ordinieren, da der eigentliche Rayon-Arzt Dr. Köhler zum Militär einberufen wird. Lieben hält seine Sprechstunden täglich zwischen 10.30 Uhr und 11.30 Uhr ab.

Die Lokalorganisation der Partei in Bilin verkündet, dass sie bestrebt sei, das Parteileben in diesen schwierigen Zeiten aufrechtzuerhalten. Sie hoffe auf die vom Kriegsdienst verschonten Anhänger, die nicht nur die ihre Pflicht erfüllenden Genossen im Felde ersetzen sollen, sondern auch in der Heimat an einer besseren Zukunft mittun mögen.

Hermann Otto Häckl, Mitglied der Lokalorganisation der Partei in Wistritz, fällt auf dem südlichen Kriegsschauplatz. Er hinterlässt Frau und zwei Kinder.

Mit Stolz vermeldet die Biliner Arbeiterbäckerei, dass sich ihr Brot nun auch gut in den Reihen ehemaliger Kritiker verkaufe. Es sei ein „vorzügliches Gebäck“ dieses Arbeiterbrot.

In einer Werbung für Abonnenten erklärt die „Freiheit“, sie sei dem Leser Führerin und Beraterin in allen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Kämpfen, insbesondere in diesem Krieg, dem größten, den die Menschheitsgeschichte kenne.

Mit Freude weiß die „Freiheit“ zu berichten, dass auch im Felde stehende Leser weiterhin das Blatt zugeschickt bekommen. Einige Genossen eines Landwehr-Infanterieregiments schreiben so aus Trebinje.

Zu weit geht der „Freiheit“ die Reklame eines Taschenfabrikanten, der seine Produkte mit den Formeln „aus Franzosenhaut“ oder „aus Russenhaut“ angepriesen hat. Feilgeboten worden seien die Taschen auch in einem größeren Geschäft in Teplitz. Die „Freiheit“ appelliert: „Noch weniger aber als des lebenden darf man des gefallenen Feindes spotten; vor den Toten muss aller Hass schweigen.“

Aus Taschkent trifft die Nachricht ein, dass der Sozialdemokrat Heinrich Tautermann aus Brunnersdorf in russische Kriegsgefangenschaft geraten ist.

Ernst Wöhl, Turnwart des Arbeiterturnvereins von Raspenau, fällt an der russischen Front.

Es stehen neue Landsturmformationen an. Die Partei appelliert, die hier entstehenden Breschen sofort wieder auszufüllen, da die Organisationen erhalten bleiben müssten – koste es, was es wolle.

Josef Robe, Vorturner und Subkassier des Arbeiterturnvereins „Josef Schiller“ in Wistritz, fällt in Serbien und seinem Vater werden eine Geldtasche mit 26 Hellern und ein Kofferschließer zugesendet.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fällt der Tetschener Sozialdemokrat Julius Heller.

Emil Hackel, Lagerhalter des Konsumvereins in Biela und aktiver Arbeiterturner, fällt in Serbien.

Die Firma W. Schaffasch bietet Arbeiter-Wäsche, -Socken, -Strümpfe, -Trikotagen, -Schals, -Blusen, -Schürzen und natürlich auch Arbeiter-Barchente an.

Franz Ritschel, organisierter Bauarbeiter und Parteimitglied, fällt auf dem südlichen Kriegsschauplatz im Alter von 27 Jahren.

Nach Monaten der Ungewissheit gibt es ein Lebenszeichen vom Textilarbeitersekretär Duda, der weder in der Weichsel ertrunken ist, noch in einem russischen Dorf in einen Hinterhalt geriet, sondern sich in einem Kriegsgefangenenlager in Sibirien befindet.

Mit Stolz wissen die Konsumvereine zu berichten, dass sie vorübergehende Versorgungsengpässe zu Kriegsbeginn, die durch Hamsterkäufe entstanden waren, wieder ausgeglichen hätten.

Josef Köhler, Hornist beim Infanterie-Regiment Nr. 73 erliegt seinen beim Übergang über die Drina erlittenen Verwundungen. Der organisierte Bergarbeiter aus Doglasgrün ruht in serbischer Erde. Ebenfalls in Serbien stirbt der dreiundzwanzigjährige Kassier der Ortsgruppe Trautenau des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten Österreichs Eduard Fürth.

Tetralin und Storchseife möchten auch am 19. Dezember noch Friedensboten sein.

Am 22. Dezember bringt die „Freiheit“ eine Zusammenstellung von Feldpostbriefen des Hamburger Parteiblatts. In diesen wird von Verbrüderungen an der deutsch-französischen Front berichtet.

Durch einen Kopfschuss fällt der Mittelgrunder Parteigenosse Franz Hanke. Auf dieselbe Art und Weise stirbt Josef Neumann aus Brand bei Tannwald. Er war zeitweilig Vorsitzender der lokalen Parteigruppe und Mitglied im Porzellanarbeiterverband. Er hinterlässt fünf Kinder. Alfred Huyer, Mitglied von Partei, Gewerkschaft und Unterhaltungsverein in Untermaxdorf, fällt in Serbien. Er hinterlässt vier Kinder. Anton Pfeifer und Anton Sperandio, beide aus Buschullersdorf bei Friedland, fallen an der russischen Front. Sperandio fungierte als Gesangslehrer des heimischen Arbeitergesangvereins.

Am Heiligen Abend des Jahres 1914 titelt die „Freiheit“: „Abgewiesene Angriffe im Westen“. Sie berichtet zudem vom Seekrieg, von Kämpfen in Polen und von der Auseinandersetzung zwischen Engländern und Iren. Kriegswihnachten.

Der Verband jugendlicher Arbeit im Bezirk Teplitz veranstaltet in der Wistritzer Gastwirtschaft „Schönbrunn“ eine Weihnachtsfeier. Die Feier findet unter Mitwirkung „hervorragender Kunstkräfte“ statt.

Die Parteiorganisationen von Turn und Teplitz veranstalten am 25. Dezember in der „Ritterburg“ eine weihnachtliche Märchenlesestunde mit Gesang, Lichtbildern und Pianomusik.

Nur bedingt weihnachtlich druckt die „Freiheit“ am 25. Dezember das Gedicht Samum von Karl Bröger, das den blutigen Angriff einer „schwarzen Wolke“ aus Zuaven, Turkos und Senegalesen schildert.

Emil Hackel fällt und die „Freiheit“ veröffentlicht seine letzten Aufzeichnungen. An Frau und Kinder schreibt er: „Sollte ich nicht mehr zurückkommen zu euch, so seid versichert, mein letzter Gedanke war bei euch! Vergesst mich, wenn's nicht anders sein sollte und lebt glücklich weiter.“

Josef Hofbauer wird wie alle anderen Männer des Jahrgangs 1886 am 29. Dezember gemustert.

Die „Freiheit“ warnt vor der Wirkung von Schundliteratur und meint die zahlreiche Kriegsliteratur in den Buchhandlungen. Die „Herren Schriftsteller“ seien zu beneiden, würden

sie doch aus kärglichen Nachrichten ganze Romane schreiben. Vorsicht mit dieser Art der Literatur sei geboten.

Josef Staffa fällt am San. Er war Vorsitzender des Arbeiterbildungsvereins im ostböhmischen Arnau. Die Ortsgruppe Mährisch Trübau des Verbandes jugendlicher Arbeiter hat zwei Tote zu beklagen: Hermann Kornitzer und Josef Wondra.

Franz Walter aus Kriegern stirbt im Felde, nicht im Kampf, sondern an Typhus. Er ist Mitglied der Ziegelerarbeiterorganisation und hinterlässt Frau und drei Kinder. Ebenfalls an Typhus stirbt Josef Vrana aus Königswald, Mitglied von Partei und Gewerkschaft.

An die gemusterten Soldaten ergeht offiziell die Anweisung, die folgenden Dinge mitzubringen: feste Schuhe, warme Kleidung, Wollsocken, Schneehaube, Pulswärmer, warme Handschuhe, eine warme Decke, einen Rucksack, ein Essgefäß. Ebenso seien Nahrungsmittel für drei Tage mitzubringen.

Die „Freiheit“ blickt auf das Jahr 1914 zurück. Es sei ein hartes Jahr gewesen, für die Soldaten und für die Daheimgebliebenen. Aber: „Es ist eine gewaltige Zeit, in der wir leben, die gewaltigste vielleicht in der ganzen Menschheitsgeschichte.“ Man sei „Erlebenszeuge“ eines großen geschichtlichen Werdens.

In den Sälen der „Ritterburg“ feiern die Parteigliederungen von Turn und Teplitz ins neue Jahr. Nach Auftritten von Mitgliedern des Teplitzer Stadttheaters und Liedgut der Arbeitersänger trägt Josef Seliger die Jahresabschlussrede vor. Auf ein frohes Neues.

**Mit Unterstützung des Förderpreises der Seliger-Gemeinde und
des Projekts Edition Josef Hofbauer des Collegium Bohemicum Ústí nad Labem/Aussig
Herausgeber: Seliger-Gemeinde e. V.
Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten
Oberanger 38, 80331 München**